



Fünfzehntes Kapitel.

Topsy.

Eines Morgens zeigte St. Clare seiner Cousine ein acht- bis neunjähriges Negermädchen, welches er Tags vorher erworben hatte.

Sie war eine von den Schwärzesten ihrer Rasse, und ihre runden, wie Glasperlen glänzenden Augen musterten mit lebhaften, rastlosen Blicken alles im Zimmer Befindliche. Ihr vor Erstaunen über die Wunder des Hauses ihres neuen Herrn halb offener Mund zeigte zwei Reihen von weißen, glänzenden Zähnen. Ihr Wollhaar war in verschiedene kleine Zöpfe geflochten, welche nach allen Seiten hinausragten. Der Ausdruck des Gesichts zeigte ein sonderbares Gemisch von Schlaueit und Ernsthaftigkeit. Sie trug ein einziges, schmutziges, zerrissenes Kleid von grobem Baumwollenzeuge und stand mit bescheiden gefalteten Händen da.

Ihre ganze Erscheinung hatte etwas Seltames und Koboldartiges, etwas „so Heidnisches“, daß es der guten Dame den äußersten Schrecken einflößte, und sie fragte daher St. Clare:

„Augustin, was in aller Welt hat dich bewogen, das Ding herzubringen?“

„Damit du es erziehen und es gehörig unterweisen sollst. Hier, Topsy,“ fügte er hinzu, indem er pfiß, wie man einem Hunde pfeift, „singe uns ein Lied und zeige uns, wie du tanzen kannst.“

Die glasartigen Augen glitzerten seltsam komisch, und das Mädchen stimmte mit heller, kreischender Stimme eine eigentümliche Negermelodie an, zu welcher sie den Takt mit Händen und Füßen schlug, während sie sich wie ein Kreisel herumdrehte, in die Hände klatschte und die Knie aneinander schlug. Endlich schlug sie ein paar Purzelbäume, stieß einen lange ausgehaltenen Ton aus, der ebenso schneidend wie das Pfeifen einer Dampfmaschine klang, kam dann plötzlich wieder auf den Teppich zu stehen und blieb hier unbeweglich, mit gefalteten Händen und dem Ausdrucke des feierlichsten Ernstes auf dem Gesicht, welcher nur von den schlauen Blicken unterbrochen wurde.